Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" und illustrirter „Zeitspiegel."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Nr. 258. Donnerstag, den 3. November 1892.

Woran mahnt uns das Reformationsfest!

Unter den Gedenktagen des deutsch-evangelischen Volkes steht obenan und wird, wills Gott, immer obenan stehen der 31. Oktober 1517, der Tag, da Dr. Luther seine 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug. Denn von diesem Tage an rechnen wir den Beginn der deutschen Reformation, den Anbruch eines neuen christlichen Zeitalters, das unserem Volk in allgemein zeitiger und in religiöser Beziehnung unermeßliche Segnungen gebracht hat. Wir begingen das diesjährige Reformationsfest mit besonderer Freude. Unser Kaiser hat die ehrwürdige Schloßkirche zu Wittenberg vollständig wiederherstellen lassen und sie im Innern aufs Herrlichste geschmückt mit den Standbildern der reformatorischen Glaubenshelden. Die feierliche Einweihung des erneuerten Gotteshauses hat am 31. Oktober stattgefunden, ein Zeugniß für Rom und alle Welt, daß wir einen protestantischen Kaiser haben, und daß die Wurzeln deutscher Kraft im evangelischen Glauben liegen. Wir freuen uns dieser Bekennerthat und schaaren uns aufs Neue um die Fahnen Luthers, um die Fahnen des Evangeliums.

Das Eigenthümliche der Reformation ist ihr Ursprung in den Tiefen des Gewissens. Die römischen Geschichtsschreiber freilich sagen, daß Luthers unbeugsamer Eigensinn und die Habgier des hohen deutschen Adels, der sich an den Klostergütern bereichern wollte, die damalige Umwälzung herbeigeführt habe. Aber wie schlecht verstehen sie sich doch auf die inneren Triebe einer Gott suchenden Seele! Gewissensnöthe sind es gewesen, die Luther aus dem fröhlichen Treiben der Erfurter Universität in die düstere Klosterzelle führten. Gewissensnöthe waren es, um deren Willen er den Ablaß bekämpfte. Gewissensnöthe verboten ihm, auf dem Reichstag zu Worms den Widerruf zu leisten. Seitdem ist der evangelische Glaube unlösbar mit dem Gewissen verbunden, und die Pflege des Gewissens bei uns selbst und bei Anderen gehört zu den dringendsten Aufgaben eines evangelischen Christenmenschen der Gegenwart. In unserer auf das Materielle gerichteten Zeit ist wenig Raum für das Gewissen. Die rollenden Donner der Dampfmaschine und das babylonische Stimmengewirr, das auf dem Markt des Tages herrscht, ersticken seine zarte Stimme. Auf, auf, ihr deutschen Männer und Fauen, auf, auf, du liebe deutsche Jugend, bewahret das Erbe eurer Väter und erneuert das Gelübde, das sie gethan: Alles für das Gewissen, nichts wider das Gewissen!

Luther ist dabei nicht stehen geblieben. Er wollte nicht nur überhaupt ein Gewissen, er wollte ein gutes Gewissen haben, das gute Gewissen einer Seele, die ihren Frieden mit Gott gemacht hat. Und diesen Frieden hat er gefunden in der freien Gnade Gottes durch Jesum Christum. Keine noch so glänzende Veranstaltung der römischen Kirche, kein noch so wohlgemeintes Werk, keine noch so hochgetriebene Anstrengung konnte ihm dieses höchste Gut des inneren Seelenfriedens geben. Der Frieden der Seele ist Gabe von oben, Geschenk der freien Gnade Gottes. Diesen Frieden, der von oben kommt, wolle Gott unserem Volke in aller seiner Unruhe gnädig bescheeren. Es muß doch wahr bleiben, was Augustinus sagt: Du, o Herr, hast uns zu dir geschaffen und unser Herz ist ohne Ruhe, bis es in dir ruht!

Die Entwicklung der heutigen Festungen.

Wer um die Mitte dieses Jahrhunderts durch die Werke einer deutschen Festung schritt, dessen Blick fiel auf lange von Schießscharten durchbrochene, oft noch mit Zinnen gekrönte Mauern. Die Thore waren vielfach Kunstbauten mit Erkern und Galerien, die an jene Tage erinnerten, wo man den stürmenden Feind mit siedendem Oel und Pech aus Wighäusern, Machicoulis, Pechnasen, oder wie diese Bauten alle heißen, herunter überschüttete. Merkwürdig genug ist es, zu beobachten, wie der Gedankenkreis der Romantik sich in seinen ungeschichtlichen Vorstellungen auch in die Kriegsarchitektur eingeschlichen hatte. Doch der stete Kampf zwischen der Artillerie und der Befestigungskunst schaffte hier Wandel. Die Wahrnehmung, daß die mächtigen Sprenggeschosse jedes gezackte Mauerwerk, auf das sie schlagen, als Splitter umherschleudern, führte zu der Anwendung unscheinbarer Linien, glatter Flächen und versteckter Hohlräume. Eine moderne Festung hat mit einer Ritterburg nichts mehr gemein. Die vielfach angewandten Panzerkuppeln lassen manche Theile einer heutigen Festung eher einer Negeransiedelung gleichen, die sich kaum vom Erdboden abhebt. Festungen, die mit ungeheurem Aufwand von Mitteln und Kräften einmal hergestellt sind, müssen freilich ihre anfängliche Gestalt auch den gesteigerten Angriffsmitteln gegenüber im Wesentlichen beibehalten, und wenn man ihre Widerstandsfähigkeit vermehren will, kann es nur durch Einfügung neuer Schutzmittel in der ursprünglichen Anlage geschehen. Aus den Erfahrungen des französischen Feldzuges leitete man für den Festungskrieg etwa folgende Grundsätze ab: Kleine Plätze mit geringen Hohlräumen können eine Beschießung nicht aushalten. Der Bau dicht hintereinander liegender Reihen von Werken ist zwecklos, weil die neueren Geschütze aus weiter Entfernung zerstören und auf diese Weise die einzelnen Abschnitte des früheren schrittweisen, um eine Linie nach der anderen geführten Kampfes gewissermaßen überspringen. Es ist bekannt, daß diese Erwägungen die Aufgebung einer Anzahl Festungen veranlaßt haben. Allein auch die großen Waffenplätze bedurften einer Umformung. Das Fehlen selbständiger Außenwerke (Forts) hatte die Vertheidigung von Straßburg beeinträchtigt, die Pariser Forts hatten andererseits die eingeschlossene Stadt nicht vor den Schrecken der Beschießung bewahrt. Obgleich nun weder der Fall von Straßburg noch die Uebergabe von Paris durch Bombardement nachweislich beschleunigt worden war, galt es nach dem Kriege doch als eine Hauptaufgabe der Neubefestigung, das Stadtinnere für die feindlichen Geschosse möglichst unerreichbar zu machen. In diesem Bestreben gewannen die Fortshügel jenen gewaltigen Umfang, wie ihn das heutige Paris, Toul u. a., ebenso z. B. Straßburg aufweisen, zu deren Vertheidigung nunmehr ganze Heereskörper erforderlich geworden sind. Daneben hatte noch ein neuer Gedanke sich Bahn gebrochen, der an und für sich überhaupt einen Widerspruch gegen das Wesen der Festungen zu enthalten scheint. Jedes vorgeschobene Werk, auch wenn es von seinen Nachbarn durch Geschützfeuer unterstützt werden kann, ist an und für sich einem umfassenden Angriff aus Belagerungsbatterien ausgesetzt, dem es schließlich erliegen muß. Gegen diese Ueberlegenheit kann die Festung nun in den Zwischenräumen der Werke ihrerseits Batterien herstellen. Diese sind dann nach ihrer Bauart den Angriffsbatterien immer noch mindestens gleichwerthig, während die Herstellung selber und die Ausstattung vermöge der im Festungsbereich vorhandenen Hilfsmittel und Straßen sich leichter vollzieht. Man ist dann weiter gegangen und hat außen an die Werke bereits fertig gebaute Batterien angeschlossen. Die Anlage der übrigen kann naturgemäß erst im Laufe der Belagerung vor sich gehen, da der Angreifer doch nur gegen einen Theil des ganzen Fortsgürtels seine Geschützwaffe entwickeln kann. Indem der Vertheidiger somit den Hauptartilleriekampf aus den Werken in das freie Feld verlegt, stellt er seinen Truppen eine schwere Aufgabe, die dem Festungskriege bisher fremd war. Denn es galt früher als Grundsatz, daß hinter Wall und Graben auch weniger zahlreiche und minderwerthige Streitkräfte Widerstand zu leisten vermögen. Bei einem solchen Verfahren fällt auch diejenige Unterstützung fort, welche die nunmehr durch eigene Truppen markirten Geschütze der Stadtumwallung zu leisten vermochten. Bei der großen Entfernung der Forts von der Stadt ist freilich ein solches Eingreifen ohnehin bei den meisten Festungen bereits unmöglich geworden. Demgemäß besteht die Aufgabe des Vertheidigers darin, in der vorderen Linie seine vollen Kräfte zu entfalten und einzusetzen und muß bestrebt sein, dort eine geschlossene, zusammenhängende Stellung sich zu schaffen, möglichst gleichwerthig derjenigen Umwallung, wie sie bei den alten Festungen vorhanden war, die jetzt den Kern bilden. Der Werth einer solchen bestand in ihrer Sturmfreiheit. Der Angreifer durfte es nicht wagen, in den Graben zu dringen, um mit Leitern stürmend den Wall zu ersteigen, bevor durch planmäßige Beschießung die Besatzung erschüttert und beträchtliche Theile der Werke zerstört waren. Den gleichen Grad von Sicherheit genießt der Vertheidiger in seinen Forts. Für seine außerhalb kämpfenden Theile muß das abschließende Hinderniß erst bei Ausbruch des Krieges errichtet werden. Die Forts bilden gewissermaßen vorspringende Bastionen in dieser vorderen Linie und ihr Geschütz bestreicht die Zwischenräume, deren große Ausdehnung jedoch daran mahnte, daß ein gewaltsames Durchbrechen des Angreifers möglich blieb. Jedenfalls könnten die Mengen schwer beweglicher Geschütze der Zerstörung durch den Gegner dabei anheimfallen. Diese Gefahr bewog zur Einschiebung neuer Werke in die Lücken. Gleichzeitig erkannte man, daß in dem Kampf gegen eine mächtige Belagerungs-Artillerie die Truppen außerhalb der Werke nur aushalten können, sobald sie in sicheren Räumen verharren, bis ein Sturmangriff sie an die Brustwehr ruft. Die Sicherheit vor den heutigen Sprenggeschossen gewähren nur sehr starke Gewölbeschichtungen, die nicht in kurzer Zeit fertig und fest werden. Mit der Erbauung dieser Unterkunftsräume sind neue Glieder in die Befestigung der äußeren Linie eingeführt, die so den alten Umwallungen immer ähnlicher werden. Es bleibt nunmehr noch die Bedingung der Sturmfreiheit zu erfüllen. Bei dem ungeheuren Umfange entsteht hier eine um so größere Schwierigkeit, als Wall und Graben, die den wirksamsten Schutz gewähren, nur in geringen Abmessungen schnell hergestellt werden könne.

Tagesschau.

Bezüglich der Bestimmungen über die Sonntagsruhe laufen noch immer irrige Auffassungen mit unter. Die Sonntagsruhe besteht heute nur für das Handelsgewerbe, nicht aber für die praktische Ausübung des Handwerks, nicht aber für die Industrie. Der Betrieb im Handwerk und in den Fabriken unterliegt zur Stunde ausschließlich den polizeilichen Vorschriften über die Sonntagsfeier und hat mit den neuen Bestimmungen über die Sonntagsruhe absolut nichts zu thun. Die Sonntagsruhe-Bestimmungen, welche Handwerk und Industrie in Mitleidenschaft ziehen, werden auch kaum vor dem 1. April 1893 Giltigkeit gewinnen.

Eine vor wenigen Tagen ergangene Entscheidung des Reichsversicherungsamtes, welche die Jagd als einen landwirthschaftlichen Betrieb anerkennt, kann für die Landwirthschaft, so wird der „Voss. Ztg." aus Schlesien geschrieben, sehr kostspielig werden. Den Anlaß zu dieser wichtigen Entscheidung hat der Anspruch gegeben, den ein Dienstjunge des Amtsvorstehers in Alt-Altmannsdorf, welcher sich auf einer Treibjagd die Füße erfroren hatte, auf Zahlung einer Rente erhoben hatte. Der Junge war angewiesen, den Hund eines Jagdgastes an der Leine zu halten, hatte eine halbe Stunde still im Schnee gestanden und dabei die Füße erfroren, so daß er nach einer Kur im Kloster Franckenstein auf Krücken gehen mußte. Die schlesische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft lehnte die Gewährung einer Rente

---

Der Doppelgänger.

Roman von **C. Matthias.**

(Nachdruck verboten.)

(59. Fortsetzung.)

„Auch der brave Jean ist noch da," sagte Fernandez, dem etwas fadenscheinig gewordenen Jüngling die Hand reichend. „Wie geht es Ihnen?"

„O, außerordentlich, Mynheer. Ich habe oft an sie gedacht, trotzdem ich Sie nicht mehr seit jenem Doppelgängertage gesehen."

„Was war damit?" fragte Verstraaten.

„Nun, als Mynheer den armen Menschen speiste, der ihm so außerordentlich ähnlich sah. Sie waren seitdem spurlos verschwunden," wandte er sich an den Kreolen, „und Mynheers Verstraaten und Boyl haben vergeblich nach Ihnen geforscht."

„Ist das wahr?" fragte Fernandez.

„Gewiß," bestätigte Verstraaten, das Glas erhebend, welches der Kellner vollgeschänkt hatte. „Stoßen Sie an, auf eine glückliche Rückkehr! Und nun, mein Sohn, darfst Du verduften," wandte er sich an den Ganymed.

Die Gläser klangen aneinander, und Jean zog sich bescheiden zurück.

„Wir hatten alle Ursache, nach Ihnen zu fragen," fuhr der Holländer fort, „denn aus dem Amstelhotel, wo Sie gewohnt hatten, war eine eigenthümliche Nachricht zu uns gekommen."

„Und die war?" fragte Fernandez aufmerksam.

„Eine Sennora Mercedes Madrina, welche sich als Ihre Gattin bezeichnete, hatte dort nach Ihnen vergeblich gefragt."

Fernandez erstarrte das Blut in den Adern.

„Was sagen Sie?" stieß er aus.

Der andere verlor seine Ruhe nicht.

„Wir hatten ja keine Ahnung davon, daß Sie ein Ehemann gewesen; im Gegentheil, wir glaubten Sie auf Freiersfüßen. Ich legte der Sache keine Bedeutung bei, allein Boyl meinte —"

„Wo ist Boyl?"

„Wahrscheinlich in demselben Hause, in welchem sich leider augenblicklich Sennora Mercedes Madrina befindet!" entgegnete Verstraaten ruhig, seinen Champagner schlürfend.

Mit einem Schrei stand Fernandez auf seinen Füßen, starrte er auf sein Gegenüber wie ein Wahnsinniger.

Mercedes Madrina? Nannten Sie wirklich den Namen als den einer Lebenden?" rief Fernandez, indem er den Holländer mit stieren Augen betrachtete. „Wollen Sie mich verhöhnen, Mynheer?"

„Nicht im geringsten, Verehrtester!" lautete die stockfischblütige Antwort. „Sie werden sogleich erkennen, daß ich die lautere Wahrheit gesprochen habe. Aber trinken Sie zuvor Ihr Glas leer. Es wird Sie ein wenig kalmiren. Vorher erfahren Sie von mir kein Wort!"

Zögernd gehorchte der Kreole. Als er das Glas niedersetzte, zerbrach dasselbe schrillend unter seinen Fingern.

„Thut nichts!" meinte Verstraaten. „Schnell ein anderes Gefäß! Und nun hören Sie mich ruhig an. Was ich Ihnen mitzutheilen habe, ist nicht sehr tröstlicher Natur, aber es könnte noch schlimmer klingen."

„Ihre Worte sind mir räthselhaft genug! Ich muß alle meine Sinne zusammennehmen, um Sie zu verstehen!" erwiderte Fernandez stockend.

„Thun Sie das Liebster! Lassen Sie aber den horchenden Kellner nichts merken. Jedes Wort, was ich Ihnen mittheilen werde, ist buchstäblich wahr. Ich wollte Ihnen die Geschichte schon nach Graz schreiben, aber ich fürchtete, indiskret zu sein und zugleich, daß mein Geschreibsel in die unrechte Hand kommen könnte. So unterblieb mein Freundschaftsdienst. Und dennoch hatte die Begebenheit für Sie das höchste Interesse. — Hören Sie nur. Boyl und ich waren einige Tage nach Ihrem Verschwinden auf meine Segeljacht gegangen. Wir wollten eine Parthie nach dem Y. machen und fuhren den Kanal entlang. Da mitten auf der Fahrt wurden wir Zeugen eines traurigen Schauspiels. Man hatte ein märchenhaft schönes Kind aus dem Wasser gefischt und mitleidige Menschen waren eben damit beschäftigt, die Leblose nach der Morgue zu bringen, als sich eine Mulattin durch die Menge drängte und sich, schluchzend und alle Heiligen anrufend, über die Verunglückte warf. Boyl, der wie Sie wissen spanisch versteht, erfuhr von der Jammernden, daß die Mulattin ihre Herrin wieder gefunden habe, die im Fieber das Haus verlassen und durch irgend einen Zufall in die Gracht gerathen war. Und wie, glauben Sie wohl, nannte die Alte ihre ertrunkene Gebieterin?"

„Mercedes Madrina!" stöhnte Fernandez mit bebenden Lippen.

„Ganz recht! Das erregte nicht nur unser Mitleid, sondern auch unsere Thatkraft in hohem Maße. Boyl befahl, sofort die Leblose in die Heilanstalt seines Vaters zu bringen, der, wie Sie wissen, ein berühmter Arzt ist."

Fernandez stockte buchstäblich der Athem.

„Die Leiche wurde in das Krankenhaus gebracht und fand dort Aufnahme?" preßte er hervor.

Verstraaten schüttelte den Kopf.

ab, weil die Jagd kein landwirthschaftlicher Betrieb sei, übrigens der Junge den Unfall selbst verschuldet habe, da es unvernünftig sei, so lange im Schnee still zu stehen. Das Schiedsgericht zu Frankenstein aber erkannte dem Kläger eine Rente zu, weil die Jagd ein landwirthschaftlicher Betrieb sei. Die Berufsgenossenschaft begründete ihren Rekurs damit, daß die Jagd nicht den Zweck habe, landwirthschaftlich schädliche Thiere zu tödten, sondern den Jägern ein Vergnügen zu bereiten, wurde jedoch vom Reichsversicherungsamte zur Zahlung verurtheilt.

Die deutsch-russischen Zollverhandlungen haben nach Allem, was jetzt bekannt wird, wenig Aussicht auf ein günstiges Ergebniß, da man russischerseits noch immer nicht geneigt scheint, irgend welche nennenswerthen Zollermäßigungen für die deutsche Einfuhr zu gewähren. Auf deutscher Seite hegt man die Erwartung, daß die Verhandlungen, die bisher von Rußland augenscheinlich in die Länge gezogen wurden, um in Frankreich Stimmung für eine neue russische Anleihe zu machen, nunmehr bald zu einem endgiltigen, wenn auch negativen Abschluß führen. In deutschen Interessentenkreisen verfolgt man mit größerer Zuversicht die Verhandlungen über den Abschluß eines französisch-schweizerischen Handelsvertrages. Deutschland besitzt nach dem § 11 des Frankfurter Friedensvertrages in Frankreich das Recht einer meistbegünstigten Nation. Etwaige Zugeständnisse Frankreichs an die Schweiz würden demnach auch ohne Weiteres der deutschen Industrie zu Gute kommen.

Der deutsche Reichstag, wie der preußische Landtag werden angesichts der ungemein arbeitsreichen Wintersession durch ihre Präsidenten rechtzeitig im Einvernehmen über die Anordnung ihrer Arbeiten suchen und manchen Fehler vermeiden müssen, der in früheren Sessionen begangen worden ist. Vom preußischen Abgeordnetenhause, wie vom deutschen Reichstage wird gleich anfangs alle Kraft auf ihre Hauptgeschäfte, die Steuervorlage und die Heeresorganisation, zu richten sein. Bei dem Zusammentreten des Reichstages kann das Abgeordnetenhaus bereits die erste Lesung der Steuerreformgesetzentwürfe des Finanz-Ministers Dr. Miquel beendet haben und den Schwerpunkt seiner Thätigkeit in die Commissionsverhandlungen legen, wodurch dem Reichstage die Zeit für die Militärvorlage freier zur Verfügung steht. Die zweite Berathung der Steuervorlagen kann vor Februar im Abgeordnetenhause nicht ins Auge gefaßt werden; bis dahin kann aber auch der Staatshaushalt, wenigstens größtentheils zur Erledigung kommen. Der Reichstag kann mit der Militärvorlage vielleicht bis Weihnachten fertig werden, und sich alsdann, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, dem Reichshaushalt zuwenden. Ein derartiger Arbeitsplan dürfte wohl die Schwierigkeiten der geschäftlichen Anordnungen am besten mildern. Wie bekannt, tritt der preußische Landtag am 9. November, der Reichstag am 22. November zusammen.

Deutsches Reich.

S. Majestät der Kaiser begab sich heute mit dem Herzog von York vom Neuen Palais aus zu Wagen nach Potsdam, woselbst der Kaiser seinen Gast nach der Kaserne des Leib-Garde-Husaren-Regiments geleitete, in welcher beide längere Zeit zu einer eingehenden Besichtigung verweilten. Nach dem Neuen Palais zurückgekehrt, arbeitete der Kaiser alsdann von 11 Uhr ab mit dem General v. Hahnke und nahm hierauf von 12½ Uhr ab militärische Meldungen sowie die Militär-Monatsrapporte der Kommandeure der Leib-Regimenter entgegen. — Am Nachmittag empfing der Kaiser den Premier-Lieutenant v. Nordansz, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters, des Generals der Artillerie z. D. v. Nordansz, sowie den Lieutenant zur See Philipp, welcher die Orden des kürzlich verstorbenen Vice-Admirals Deinhard überbrachte. Später arbeitete der Kaiser dann noch einige Zeit allein.

Der Kaiser wird sich, wie wir erfahren, am Donnerstag zu den Trauerfeierlichkeiten für die Königin Olga von Württemberg nach Stuttgart begeben. — Der königliche Hof legte aus Anlaß des Ablebens auf 3 Wochen die Trauer an. Wie erinnerlich, war der Kaiser im vorigen Oktober bei dem Begräbniß des Königs Karl, des Gemahls der jetzt Verstorbenen, ebenfalls zugegen. Wenngleich der Tod der schon lange kränkelnden Königin Olga durchaus nicht überraschend kommt, so ruft er doch allgemeine Theilnahme hervor, denn die feingebildete, herzensgute Fürstin hat sich in allen Kreisen des württembergischen Volkes lebhafteste Theilnahme erworben.

Der Kaiser wird Ende November beim Fürsten Pleß zur Jagd als Gast erwartet.

Prinz Heinrich und der Großherzog von Hessen haben heute früh von Wildpark aus die Reise nach Darmstadt angetreten.

Der Kronprinz von Schweden traf heute früh kurz nach 8 Uhr von Potsdam hier ein und wurde auf dem Potsdamer Bahnhofe vom Erbgroßherzog von Baden empfangen und nach dem Stettiner Bahnhofe geleitet, von wo der Kronprinz dann sofort seine Rückreise nach Stockholm fortsetzte.

Nach einem Telegramm aus München hat der Prinz-Regent Luitpold von Bayern anläßlich seines Namensfestes dem Kultusminister Dr. v. Müller das Großkreuz des Verdienstordens vom Heiligen Michael und dem bayrischen Gesandten beim Vatikan Frhr. v. Cetto, sowie dem Staatsrathe von Neumayr den Titel Excellenz verliehen. — Anläßlich des Ablebens der Königin-Wittwe Olga von Württemberg ist in Bayern eine dreiwöchige Hoftrauer angeordnet worden.

Der Herzog von York kam heute Mittag von Potsdam nach Berlin. Um 12 Uhr 15 Minuten setzte derselbe vom Bahnhof Friedrichstraße aus seine Rückreise fort.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer heutigen Abendausgabe: Eine Petersburger Nachricht der „Köln. Ztg.“ signalisirte dieser Tage einige Veränderungen in der Zusammensetzung der Personen, welche die Unterhandlungen über eine Zollübereinkunft mit Deutschland zu führen haben. In dieser Meldung, sowie vielfach in anderen Blättern sind jene Angaben als ein Symptom betrachtet worden, daß die erwähnten Unterhandlungen nunmehr bald in rascheren Fluß kommen dürften. An den hier in erster Reihe interessirten Stellen ist jedoch bisher nichts bekannt geworden, was eine sanguinischere Auffassung der Sachlage rechtfertigen könnte. In der Sache selbst ist nichts wahr zu nehmen, wodurch die bescheidenen Erwartungen, welche an die Angelegenheit von vornherein geknüpft waren, eine Veränderung hätten erfahren können.

Das Siglsche „Vaterland“ in München berichtet, ein Sohn des Prinzen Ludwig soll demnächst in österreichische Militärdienste treten und es soll ferner beabsichtigt sein, auch Söhne der Prinzen Leopold und Arnulf und der Herzöge Karl Theodor und Max Emanuel bei erlangter Volljährigkeit abwechselnd in der österreichischen oder preußischen Armee oder auch in anderen deutschen Kontingenten dienen zu lassen. Der Grund soll darin liegen, daß, falls alle Prinzen in der bayrischen Armee dienen, mit der Zeit alle höheren Stellen im bayrischen Heere mit Prinzen besetzt sein würden, was man vermeiden will. Wir halten diese Mittheilung für völlig unglaubwürdig und lediglich für einen schlechten Witz des Herrn Sigl.

Das Staatsministerium trat heute unter dem Vorsitz des Grafen zu Eulenburg zu einer Sitzung zusammen. Es standen Landtagsfragen zur Berathung, namentlich fand der revidirte Entwurf eines Communal-Steuergesetzes nach dem Vortrage des Finanzministers Dr. Miquel die Zustimmung des Gesammtministeriums.

Wie der „L.-A.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, soll sich der größte Theil des Lothar Bucherschen schriftlichen Nachlasses bereits in der Hand des Fürsten Bismarck befinden.

Einer Zeitungsmeldung zufolge, hat sich Direktor Adolph L'Arronge nunmehr definitiv entschlossen, das Deutsche Theater aufzugeben. Unter den zahlreichen Bewerbern befindet sich auch Dr. Otto Brahm.

Der Kaufmann Prins-Reichenheim, ein bekannter Sportsman, hat sich erschossen. Ungeheure Spielverluste haben den bekannten Lebemann, der kurz vor dem Selbstmorde aus Paris nach Berlin zurückkehrte, in den Tod getrieben.

Der wegen der kolossalen Unterschlagungen im Schleicherschen Geschäft in Berlin verhaftete Buchhalter Dusing befindet sich zur Zeit in der Irrenstation der Charité, wo er auf den Antrag seines Vertheidigers Rechtsanwalt Joers auf seinen Geisteszustand untersucht wird.

S. Majestät der Kaiser hat, wie dem „H. T. B.“ mitgetheilt wird, dem Magistrat in Hamm das Bildniß des hochseligen Kaisers Friedrich zum Geschenk gemacht. Es wurde gestern feierlich überreicht.

Der Breslauer „General-Anzeiger“ erfährt aus besonderer Quelle, daß die Reichsregierung sich einem eventuellen Compromiß in der Frage der Militärvorlage gegenüber nicht ablehnend zeigen werde. Es fänden bereits Erwägungen statt, ob zur Zeit die Hälfte der Forderungen ausreichend sei. Man scheine zu solchem Zugeständnisse bereit.

Wie der „Cöln. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, hat der General-Gouverneur Ignatiew in seinen neuesten Erlassen angeordnet, daß nunmehr die deutschen Ansiedler des Gouvernements Kiew mit voller Energie angehalten werden, den Unterhalt der russischen Volksschulen mit zu bestreiten. Die entsprechenden Abgaben sollen rücksichtslos eingetrieben werden.

Ausland.

Frankreich.

In der letzten Nacht gab es im Café Union in Cannes eine Ruhestörung. Einige Franzosen verlangten Eintritt in das Lokal, obwohl die Thüren bereits geschlossen waren. Anwesende Personen, natürlich sollen es wieder einmal Deutsche gewesen sein, stießen die Franzosen mit Stockschlägen und Revolvern zurück und das Café wurde total demolirt; ein Polizei-Agent, Franzose, wurde leicht verwundet; die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Vom Kriegsschauplatz in Dahomey wird ein neuer Erfolg des Obersten Dodds gegenüber den Dahomeyern gemeldet. Die Nachricht von der Einnahme der Hauptstadt Abomey wird täglich erwartet.

Paris. Die gesammte Presse leitartikelt über das Ende des Ausstandes in Carmaux; während die radikalen Blätter über die erzielten Resultate jubeln, äußern sich die republikanischen sehr schwarzseherisch. Der „Matin“ versteigt sich sogar zu der Aeußerung, daß nach Derartigem der Begriff der „Regierung“ aufhöre und die Anarchie als eröffnet gelten muß. — Großfürst Wladimir wird morgen nach Stuttgart abreisen, um als Vertreter des Kaisers von Rußland der Beisetzung der Königin Olga beizuwohnen.

Italien.

Römische, dem Vatikan angeblich nahestehende Zeitungen kritisiren die Wittenberger Rede des deutschen Kaisers in sehr scharfen Worten. Die „Stimme der Wahrheit“ schreibt, die deutschen Katholiken dürften die Rede des Kaisers nicht gleichgiltig hinnehmen. — Nun, in Deutschland wird man kühler denken und erkennen, daß zu irgend welcher Exaltation kein Anlaß vorhanden ist. Im Gegentheil trägt die kaiserliche Rede einen ganz ausgesprochen friedlichen Charakter und vermeidet sorgfältig Alles, was Andersgläubige irgendwie verletzen könnte. So stehen doch die Dinge.

Oesterreich-Ungarn.

In Wien hat ein großer Pairsschub stattgefunden. Der Kaiser Franz Joseph ernannte 21 neue Herrenhausmitglieder, unter welchen sich zum ersten Male seit dem Ministerthum des Grafen Taaffe eine Reihe ausgesprochen deutschliberaler Parteimänner befinden. Etwas hat sich der Kurs in Wien also doch auch geändert.

Portugal.

Lissabon. Heute ertranken 13 Schulkinder, welche auf dem Duero in der Nähe von Sinfalo in einem Boote vom Strudel erfaßt und in die Tiefe gezogen wurden.

Rußland.

Petersburg. Anläßlich des Ablebens der Königin Olga von Württemberg sind mehrere hiesige Blätter mit Trauerrand erschienen. Sie widmen der Verewigten sympathische Nekrologe, in denen vornehmlich ihr wohlthätiger Sinn hervorgehoben wird. — Das Ministerkomité zusammen mit dem Reichsrath-Departement für Reichsökonomie faßte den Beschluß, die Moskau-Kursk-Eisenbahn Neujahr 1893 zu verstaatlichen. — In Petersburger politischen Kreisen verlautet aufs neue mit Bestimmtheit, daß der Rücktritt des Ministers des Auswärtigen v. Giers nahe bevorstehe.

Provinzial-Nachrichten.

— **Briesen**, 31. October. Gestern Nachmittag feierte die evangelische Gemeinde Briesen ihr jährliches Gustav-Adolf-Fest. Ueber die Thätigkeit des Hauptvereins wurde u. A. mitgetheilt: In Westpreußen sind durch ihn 190 Gemeinden, 22 Kirchen und 17 Pfarrhäuser entstanden. Zur neuen Kirche in Schwetz hat er allein 18000 Mark gegeben. Unser Kirchthurm, unsere Glocken, sie sind zum größten Theile vom Verein bezahlt worden. Unser eingeschlafene Kreis-Verein wurde nach dem Feste restaurirt, sogleich traten die Localvereine Villisaß, Hohenkirch und Gollub bei. — Auch in diesem Winter sollen arme Kinder ein freies Mittagessen bei dem Schuldiener Marten erhalten, welcher von der Schuldeputation für die Portion 14 bis 16 Pf. und Brennung erhält. Die Kosten hierzu werden durch freiwillige Beiträge gesammelt.

— **Strasburg**, 31. Oktober. Eine gräßliche Unthat ist, wie schon erwähnt, vorgestern auf der Feldmark von Dlugimost verübt worden; der Gutsbesitzer Freiherr v. der Goltz und der Forstgehilfe Kath sind von Wilddieben erschossen worden. Herr v. d. Goltz begab sich am Sonnabend in die Nähe des zur Oberförsterei Ruda gehörigen Waldes auf Anstand. Der diesen Theil des Forstreviers beaufsichtigende Forstbeamte, Förster Liebert, war verreist und wurde durch den in Gr. Laßewo stationirten Forstgehilfen Kath vertreten. Nachdem sich Herr v. d. G. etwa eine Stunde von seiner Wohnung entfernt hatte, hörte die Frau desselben zwei Schüsse fallen und ging, von innerer Unruhe und Angst getrieben, in die Nähe des Waldes, um ihren Mann heimzuholen. Da trotz mehrmaligen Rufens ihr Mann sich nicht meldete, ging sie zu der in der Nähe wohnenden Frau Förster Liebert und theilte dieser ihre Besorgniß mit. Frau L. tröstete sie mit dem Hinweise, daß ja der Forstgehilfe Kath im Walde sei und wohl bald kommen müsse. Bis zum Morgengrauen wartete Freifrau v. d. G. und begab sich dann in Begleitung eines Dienstmädchens nochmals auf das Feld in die Nähe des Waldes, um ihren Mann zu suchen. Endlich fand sie ihn erschossen auf dem Felde liegend. Der Forstgehilfe Kath hatte sich zur Nachtruhe nicht eingefunden und wurde im Walde, etwa 100 Schritt von der Leiche des Freiherrn von der Goltz, todt aufgefunden. Die Sache scheint sich, nach den Spuren zu urtheilen, folgendermaßen zu verhalten. Kath revidirte das an das Jagdgebiet des Herrn v. d. Goltz grenzende Revier, wo viel gewilddiebt wird. Er und Herr v. d. G. nahmen nach vorheriger Verabredung zu gegenseitigem Schutze bei eintretender Dunkelheit auf ihren Gebieten Stellung und wurden von den Wilddieben beobachtet. Herr v. d. G. erhielt den ersten Schuß, warf die umgehängte Tasche von sich, eilte der Schußstelle zu und wurde 20 Schritte weiter vom zweiten Schuß in die Brust getroffen. Man fand ihn mit umgehängtem und nicht abgeschossenem Gewehr. K. ist auf die zwei Schüsse herzugeeilt und ebenfalls durch einen wohlgezielten Schuß niedergestreckt worden, bevor er seinen Feind noch gesehen hatte. Man fand K. mit geladenem und schußbereit gehaltenem Gewehr. Man hat bereits vier verdächtige Männer hinter Schloß und Riegel gebracht. Ein gewisser C. aus Jarnowko wurde in seiner Behausung verhaftet, drei andere der That verdächtige Personen wurden in Poln. Brzozie vor der Kirche nach beendetem Gottesdienste festgenommen. Herr v. d. G. hinterläßt seine Frau, drei Kinder, Vater und Schwester. Er war ein tüchtiger Wirth, fürsorgender Vater und gewissenhafter Beamter und erfreute sich hohen Ansehens. Der Forstgehilfe Kath war seit einiger Zeit mit einer jungen Dame aus Gorzno verlobt, und die Hochzeit sollte im Frühjahre nächsten Jahres stattfinden. Herzbrechend soll der Jammer gewesen sein, mit dem sich die Braut, die sich auf die erhaltene Nachricht vom Vorfall sofort nach Dlugimost begab, auf die Leiche ihres Verlobten warf.

— **Graudenz**, 31. Oktober. Eine höchst seltene Mißbildung aus dem Thierreiche überbrachte uns, so schreibt der „Ges.“, heute Herr Klawonn aus Linowitz, nämlich den Kopf eines von ihm geschossenen Hasen; aus der oberen Kinnlade des Kopfes ist ein Schneidezahn etwa 5 Centimeter lang wie ein Hauer gekrümmt nach unten herausgewachsen, während zwei Schneidezähne der unteren Kinnlade fast ebenso lang gekrümmt über die Zunge nach innen gewachsen sind, so daß es fast unerklärlich erscheint, wie der Hase, ein starkes Thier, hat fressen können.

— **Marienburg**, 31. Oktober. (M. Z.) Die Raubanfälle mehren sich in unserer Gegend in erschreckender Weise und die persönliche Sicherheit wird immer gefährdeter. Am Sonnabend wurde der hiesigen Polizei ein fremder domizilloser Arbeiter gräßlich zugerichtet eingeliefert, welcher angab, auf der Tessensdorfer Chaussee von mehreren Strolchen angefallen, niedergeschlagen und seiner Baarschaft von 100 Mark beraubt worden zu sein. Es sind auch bereits einige verdächtige Personen verhaftet worden, doch bedarf die Sache noch sehr der Aufklärung, da sich die Vernommenen in erhebliche Wiedersprüche verwickelten. Der schwer Verwundete wurde dem Krankenhause übergeben.

— **Mewe**, 30. Oktober. Herr Dr. Heinrich Fränkel aus Weimar hatte auch hier beabsichtigt, einen Vortrag über die bedrängte Lage des Deutschthums in Oesterreich-Ungarn, Rußland u. s. w. zu halten. Zu diesem Zwecke sollte am vergangenen Sonnabende im Saale des „Deutschen Hauses“ hierselbst eine Versammlung stattfinden. Es waren Einladungen ergangen und etwa 50 Herren und Damen aus Stadt und Umgegend waren der Einladung gefolgt. Noch vor Eröffnung der Versammlung erschien aber ein Polizeibeamter und verlas ein Schreiben der hiesigen Polizeiverwaltung, wonach — zum nicht geringen Erstaunen aller Erschienenen — die Versammlung aufgelöst wurde, da sie nicht vorschriftsmäßig polizeilich angemeldet worden war. Mehrere Gäste begaben sich nun aus dem Saale ins Gastzimmer, wohin auch Herr Dr. Fränkel folgte; hier theilte dieser auf mehrfach an ihn gerichtete Anfragen seine Reiseerfahrungen mit, setzte die Bestrebungen des „Deutschen Schulvereins“ auseinander und sprach den Wunsch aus, es möchte sich auch hier, wie bereits an anderen Orten unserer Provinz, eine Ortsgruppe des genannten Vereins bilden. Etwa dreißig der anwesenden Gäste erklärten sich hierzu bereit, und auf allgemeinen Wunsch unternahmen es fünf derselben, die vorbereitenden Schritte zu diesem Zwecke zu thun.

— **Elbing**, 31. Oktober. Die „A. Z.“ erzählt: Ein hiesiger Tischler spielte mit einigen Bekannten gemeinschaftlich ein Loos einer Klassenlotterie, welches kürzlich auch soviel gewann, daß jeder der Spieler für seinen Antheil 300 Mark ausbezahlt erhielt. Gleichzeitig mit der Gewinnliste schickte der Collecteur 3 Loosantheile einer anderen Lotterie ein, indessen hatten die Spielgenossen des Tischlers keine Lust, die Loose zu spielen und schickte man sie daher zurück. Kürzlich fand die Ziehung dieser Lotterie statt, und als nun der Tischler dieser Tage zufällig die Gewinnliste dieser Lotterie nachsah, machte er die Entdeckung, daß eins der zurückgeschickten Loose, deren Nummern er sich notirt hatte, mit einem Gewinn von 100000 Mark gezogen worden ist. Natürlich war die Aufregung darüber bei den Betheiligten groß. — Die Stadtarme Marie Jepp von hier wurde in der letzten Sitzung der hiesigen Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— **Pr. Holland**, 31. Oktober. Auch die hiesige Kreissynode hat nicht umhin können, ihr Verdammungsurtheil über Prof. Harnack auszusprechen. Sie erklärt es für „unrecht“, wenn jemand das Amt eines Professors der Theologie bekleidet, der nicht am Apostolicum unverrückt festhalte.

— **Bromberg**, 21. Oktober. Während vorgestern die Arbeiterfrau Kurzhalz in Nimtsch ihrem Manne in Myslenczynnek das Mittagbrod brachte, ereignete sich in der Wohnung derselben ein schwerer Unfall. Die Kinder der Frau waren ohne Aufsicht in der Wohnung zurückgelassen worden. Plötzlich vernahmen Nachbarsleute ein lautes Geschrei, und als sie in die Wohnung eilten, gewahrten sie die fünfjährige Albertine K. in hellen Flammen stehend. Obgleich die Leute das Feuer sogleich erstickten, so ist das Kind dennoch den schweren Brandwunden nach kurzer Zeit erlegen. Die Einzelheiten des bedauernswerthen Unfalls sind noch nicht aufgeklärt. — Die Bromberger Straßenbahn hat ihr Betriebskapital um 75000 Mark erhöht.

— **Mogilno**, 31. Oktober. Die Einführung einer Biersteuer wird, wie verlautet, seitens unserer Stadtvertretung geplant. Man hofft bei Besteuerung des Hektoliters mit 80 Pf. auf eine Erhöhung der städtischen Einnahmen um etwa 3000 Mark.

— **Schneidemühl**, 31. Oktober. Der Hausbesitzer Hertzke in der Brauerstraße fand heute früh auf seinem Nebengrundstück beim Bau einer Senkgrube zwei wohlerhaltene menschliche Gerippe. Soweit bekannt, existirte in der Brauerstraße niemals ein Friedhof, es ist daher wohl anzunehmen, daß in Kriegszeiten Menschen hier einfach verscharrt wurden.

„Nicht die Leiche, — die Todtgeglaubte!“ verbesserte er. „Denn nach den eifrigen Bemühungen des unermüdlichen Arztes wurde sie ins Leben zurückgerufen, freilich — “

„Ins Leben zurückgerufen? Mercedes lebt?“ rief Fernandez, mit gellendem Schrei aufspringend. „Sie lebt? Sie ist nicht gestorben?“

Der Holländer starrte den Erregten mit offenem Munde an.

„Ihre Erregung bestätigt das, was wir bisher nicht glauben wollten,“ antwortete er ausweichend, „nämlich, daß Sie zu der Geretteten in naher Beziehung standen!“

Des jungen Mannes Brust keuchte.

„Sie war mein Weib, mein innig geliebtes Weib, das ich verloren glaubte und nie mehr wieder zu erblicken hoffte!“ antwortete er zitternd, kaum der Worte mächtig.

„So war also die Versicherung der Mulattin die Wahrheit?“ forschte Verstraaten phlegmatisch.

„Die Wahrheit, ja!“ bestätigte Fernandez. „Und Mercedes lebt, ich werde sie wiedersehen?“

Der Holländer zuckte die Achseln.

„Wohl möglich, mein Freund, allein Sie werden sie kaum wieder erkennen.“

Eine große Angst erfaßte den Qualgefolterten.

„Was soll das heißen?“ Haben Sie Erbarmen mit mir!“ stieß er aus. „Sagen Sie mir alles!“

„Nun wohl, fassen Sie sich, die Wahrheit zu hören,“ versetzte der andere mit dem ihm eigenen, unverwüstlichen Gleichmuth. „Mercedes lebt, allein ihr Geist ist erloschen. Seit jenem Unglück ist sie nicht mehr zur Besinnung gekommen!“

Unwillkürlich hob Fernandez die Arme in namenlosem Entsetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Thorn, den 2. November 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Nov.	3. 1598.	Stirbt der als lateinischer Dichter seiner Zeit ausgezeichnete Lehrer Huldrich Schober am Gymnasium.
„	3. 1770.	Der von Conföderirten überfallene und verwundete König Stanislaus wird von diesen aus Warschau entführt, aber wunderbarer Weise gerettet, weshalb zu Thorn am 11. November ein Dankfest stattfand.

— **Personalien.** Dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Schmidt in Graudenz ist aus Anlaß seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums der Rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife und der Zahl 50 verliehen worden. — Dem emeritirten Lehrer Hekker zu Laabe im Kreise Stuhm ist der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden. — Dr. Lorenz, Ober-Stabsarzt 1. Kl. und Regts. Arzt vom Inf. Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, mit Pension und seiner bisherigen Uniform, der Abschied bewilligt. — Dr. Rach, Ober-Stabsarzt 2. Kl. und Regts. Arzt vom Inf. Regt. von Borke (4. Pomm.) Nr. 21, zum Ober-Stabsarzt 1. Kl., befördert. — Dr. Smits, Stabs- und Bats-Arzt vom 3. Bat. 2. Nassau. Inf. Regts. Nr. 88 zum Ober-Stabsarzt 2. Kl. und Regts. Arzt des Inf. Regts. von der Marwitz (8 Pomm.) Nr. 61, ernannt.

— **Pösner-Denkmal.** Als am 10. November 1883 in der gesammten evangelischen Christenheit die einhundertjährige Wiederkehr des Tages festlich begangen wurde, an welchem der Reformator Luther das Licht der Welt erblickte, da blieb auch Thorn, wo die Reformation von vornherein die wärmsten Anhänger gefunden hatte, nicht zurück. In dem großen Rathhaussaale, dem denkwürdigsten Raume unseres altehrwürdigen Rathhauses, fand eine Feier statt, die eine doppelte Bedeutung für unsere Stadt hatte. Sie galt dem großen Reformator, sie galt aber auch dem Bürgermeister von Thorn, dem echt evangelischen Manne Pösner, der seines Glaubens wegen seinen Kopf dem Henker darbieten mußte. Für ein Pösner-Denkmal waren vorher Sammlungen veranstaltet worden, die einen nicht unbedeutenden Ertrag ergeben hatten, symbolisch wurde bei der erwähnten Feierlichkeit der Grundstein zu dem Denkmale gelegt, es sollte in dem Eingange zu dem großen Saale Aufstellung finden, der Saal ist verschwunden, über die Verwendung der gesammelten Gelder hört man aber noch immer nichts.

— **Dresdener Ensemble.** „Die Frau ohne Geist", Lustspiel in drei Akten von Hugo Bürger. Von den Komödiendichtern, welche jetzt die Bühne beherrschen, ist neben dem alten Moser, Lindau und Blumenthal immer noch Hugo Bürger, oder wie er eigentlich heißt: Hugo Lubliner in erster Linie zu nennen. In der „Frau ohne Geist" bekundet er seine Begabung am klarsten im Dialog, vor allem aber in der feinen Ausarbeitung psychologischer Einzelheiten, die besonders in den Scenen mit Stefana angenehm hervortritt. Bürger will unterhalten, nichts mehr, und das gelingt ihm auch. Von einer inneren Verknüpfung der Acte und Scenen ist kaum die Rede, um Wirklichkeit und Wahrscheinlichkeit kümmert er sich wenig. Der angenehme feine Gesprächston aber verleiht dem Stück einen so großen Reiz, daß man dem gefälligen Spiel gern folgt und seinen Theil angenehmer Unterhaltung fraglos davonträgt. Und dies war am gestrigen Abend um so mehr der Fall, als die Vorstellung, in welcher das Bürger'sche Lustspiel uns vorgeführt wurde — zum Ruhme des „Dresdener Ensembles" sei es gesagt — nicht nur in seiner sorgfältigen Vorbereitung, sondern auch durch reizvolle Inscenirung und gute Vertretung der Hauptpartien ungemein frisch und anregend wirkte. Selbst kleinere Unregelmäßigkeiten, wie solche bei erstmaligen Aufführungen wohl vorkommen können, wurden vermieden. Besonderes Gewicht war auf die sorgfältige und geschmackvolle Ausstattung gelegt worden, die besonders hervorgehoben zu werden verdient, zumal das Thorner Theaterpublikum im Sommer in dieser Hinsicht nicht gerade verwöhnt worden war. Nur in einem Punkte wurde gefehlt, und die Regie wird gut thun, in den nächsten Vorstellungen für Abhilfe zu sorgen: es wurde häufig zu schnell gesprochen, so daß bei der mangelhaften Akustik des Theatersaales in den hinteren Sitzreihen das Gesprochene manchmal ganz unverständlich blieb. Und nun zu den Leistungen der Künstler: Die Titelrolle, die Frau ohne Geist, spielte als Gast Fräulein Henriette Masson, deren Talent mit wenigen Worten kaum zu characterisiren ist. Sie interessirte zunächst durch ihre Erscheinung, eine kleine zarte Figur, die aber nicht der Anmuth entbehrt, weil ihre Bewegungen rund und geschmeidig sind. Nicht allein aufs Auge, sondern ebenso auf die Phantasie der Zuschauer wirkt sie, denn sie verfügt über echtes Gefühl. Jedenfalls eine beachtenswerthe Erscheinung. Von den anderen Mitwirkenden verdient zunächst Frau Oskar hervorgehoben zu werden, welche die junge Wittwe Palmer mit prächtiger Natürlichkeit spielte. Ihr Gemahl als Richard Werer brachte seine Rolle mit vornehmer Haltung und warmem Ton zu lebenswahrem Ausdruck, und last not least Papa Kopsch, der reich gewordene Gärtner, den Herr Frenzel mit natürlichem Humor und trefflichem Verständniß für die komischen Pointen verkörperte. — Für heute Abend steht Oskar Blumenthals Lustspiel „Das zweite Gesicht" mit Fräulein Masson als Kitty auf dem Repertoire. — Jedenfalls werden diese Vorstellungen das feinfühlige Thorner Theaterpublikum wieder mit dem Theater-Besuch aussöhnen. Jetzt endlich kann jeder Kritiker den Besuch des Theaters dringend empfehlen. — Morgen kommt dann Heules reizendes Preislustspiel „Durch die Intendanz" zur Darstellung, in welchem Fräulein Henriette Masson als Hedwig nach uns vorliegenden anderweitigen Berichten Vorzügliches leisten soll.

— **Anton Schotts Liederabend.** Es ist gelungen Herrn Anton Schott definitiv für den 14. November zu einem Konzert zu gewinnen, da der gestern für den 7. November angezeigte Liederabend mit verschiedenen anderen bedeutenden Konzerten zusammentreffen würde. Wir müssen dem Künstler für diese neue Fixirung um so mehr dankbar sein, als der 14. November der letzte Tag seines Urlaubs ist, den er frei hat. Das Thorner musikalische Publikum wird diese Nachricht gewiß mit Freuden begrüßen.

— **Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats** soll an einem noch näher zu bestimmenden Tage ein Bazar zum Besten des hiesigen Diakonissen-Krankenhauses stattfinden. Eine Liste wird behufs Einsammlung von Gaben nicht in Umlauf gesetzt werden, die Gönner der Anstalt werden vielmehr gebeten, ihre Geschenke direkt an den Vorstand des Krankenhauses zu senden. Wir empfehlen das Liebeswerk aufs wärmste der Wohlthätigkeit unserer Mitbürger.

— **Zum Besten der Nothleidenden in Hamburg** giebt heut Abend das Trompeterkorps des Ulanenregiments von Schmidt, geleitet von Herrn Stabstrompeter Windolf, ein Streichkonzert. Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

— **Das von den musikalischen** Kreisen Thorns mit berechtigter Spannung erwartete Concert „Erna Lißner F. Friedemann" wird nunmehr schon am Montag, den 7. November (statt Mittwoch den 9. November) stattfinden. Nach unseren Informationen haben wir einen ganz hervorragenden Kunstgenuß zu erwarten!

— **Nach dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg."** in der Angelegenheit des polnischen Sprachunterrichts beginnen die Polen in Westpreußen, welche noch vor Kurzem ihre Hoffnung auf eine Reise des Unterrichtsministers dorthin gebaut hatten, jetzt diese Hoffnung aufzugeben, oder sich keinerlei günstigen Erfolg von der Reise des Unterrichtsministers dorthin zu versprechen. In einer Korrespondenz des „Dziennik Pozn." aus Danzig wird dies weiter ausgeführt.

— **Ueber den Stand der Cholera in Russisch-Polen** erfährt die „Pos. Ztg.", daß im Gouvernement Lublin eine durchschnittliche tägliche Zunahme von fünfzehn Choleraerkrankungen zu verzeichnen ist. Ferner seien in Kielce, Radom und Silec vier Choleratodesfälle vorgekommen.

(†!†) **Zur Choleragefahr.** Die Traft, auf welcher der gestern in Schillno unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorbene Flößer aufgefunden wurde, ist unter sechstägige Quarantäne gestellt und darf während dieser Zeit von keinem Unbefugten betreten werden. Zum Zeichen der Quarantäne weht auf der Traft die gelbe Flagge. — Nichtsdestoweniger sollen gestern Holzinteressenten sich auf der Traft aufgehalten und die Hölzer in Augenschein genommen haben. Aus diesem Anlaß bringen wir den § 327 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich in Erinnerung, welcher lautet: „Wer die Absperrungs- oder Aufsichtsmaßregeln oder Einfuhrverbote, welche von der zuständigen Behörde zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens einer ansteckenden Krankheit angeordnet sind, wissentlich verletzt, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft. Ist in Folge dieser Verletzung ein Mensch von der ansteckenden Krankheit ergriffen worden, so tritt Gefängnißstrafe von 3 Monaten bis zu 3 Jahren ein.

— **Man hüte sich vor dem Gebrauch des Weichselwassers und befleißige sich der größten Reinlichkeit!**

Uns geht vom „Vaterländischen Frauen-Verein" folgende Mittheilung zu: Der verehrlichen Redaktion machen wir die ergebene Mittheilung, daß wir zur Bekämpfung der Choleragefahr in der Volksküche im Rathhause sowie in der Kleinkinder-Bewahr-Anstalt auf der Bromberger Vorstadt, Gartenstraße, von heute ab gekochtes und gesäuertes Trinkwasser unentgeltlich an jedermann abgeben, und erlauben uns daran die Bitte zu knüpfen, auf diese Einrichtung in Ihrem Blatte wiederholt namentlich die ärmere Bevölkerung hinweisen zu wollen.

— **Zu der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl.** Die Stimmberechtigten der dritten Abtheilung von der Bromberger- und Culmer-Vorstadt versammeln sich zum Zweck einer Vorbesprechung am nächsten Montag Abends 7 Uhr im „Elysium."

— **Züchtigung der Dienstboten.** Die „Elbinger Zeitung" schreibt: Leichte Züchtigungen, welche Herrschaften ihren Dienstboten zukommen lassen, sind nur dann straflos, wenn erstere durch grobes und widerspenstiges Verhalten schwer gereizt wurden und die Züchtigung auf der Stelle erfolgte. Die E.'schen Eheleute hatten im Frühjahre eine Dienstmagd, welche nach den Beschreibungen der Frau E. der Inbegriff aller weiblichen Untugenden gewesen sein muß. Fast täglich kam es zu unliebsamen Scenen. Eines Tages erfuhr Frau E., daß ihre Magd einen Auftrag, den sie ihr vor acht Tagen gegeben, immer noch nicht ausgeführt hatte. Sie rief dieselbe in die Stube herein, hielt ihr die Pflichtvergessenheit vor und gab ihr ein paar Ohrfeigen. Die Gezüchtigte erstattete Anzeige, und ihre Herrin wurde wegen Mißhandlung vom Schöffengericht zu 30 Mark Geldbuße verurtheilt. Die von Frau E. eingelegte Berufung wurde verworfen, da einer Herrschaft das Ausüben des Züchtigungsrechts in der vorliegenden Form nicht gestattet werden könne.

— **Zum neuen Krankenversicherungsgesetz.** Mit dem 1. Januar 1893 tritt das neue Krankenversicherungsgesetz in Wirksamkeit und dadurch wird eine große Anzahl Handlungsgehilfen, sowie Lehrlinge dem allgemeinen Krankenversicherungszwange unterworfen, jedoch immer nur, wenn das Jahreseinkommen 2000 Mark nicht übersteigt. Versicherungspflichtig sind die Handlungsgehilfen 1) an allen Orten Deutschlands, sobald ihnen im Krankheitsfalle nicht für mindestens 3 Wochen das Gehalt und, wo freie Station vereinbart, auch der Unterhalt fortgewährt wird; 2) ungeachtet der sechswöchigen Entschädigung der Prinzipale an den Orten, wo der Krankenversicherungszwang auf alle Handlungsgehilfen und Lehrlinge von den Ortsbehörden ausgedehnt worden ist. Daraus geht hervor, daß es für den Einzelnen nicht leicht ist, immer rechtzeitig zu wissen, ob er der Versicherungspflicht unterworfen ist, da ebensowohl ein Stellenwechsel am selben Orte, wie ein Ortswechsel bei Verbleiben in derselben Firma eine Veränderung in der Krankenversicherungspflicht herbeizuführen vermag. Als erste kaufmännische Hilfskasse mit Freizügigkeit im deutschen Reiche ist vor 9 Jahren die Kranken- und Begräbnißkasse des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig begründet worden. Sie zählt gegenwärtig 31 000 Mitglieder und gewährt für niedrigst bemessene Beiträge bei Inkrafttreten des neuen Statuts für jede Krankheit 26 Wochen lang freie ärztliche Behandlung, Arznei- und Heilmittel, und wenn Arbeitsunfähigkeit damit verbunden ist, außerdem ein tägliches Krankengeld von 75 Pf., 1 Mk., 1,50 Mk., 2,25 Mk., 3,50 Mk., oder 5 Mk., und zwar bis zur Dauer von vollen 52 Wochen, ferner vollständig freie Aerzte nach Wahl, auch nach dem Erlaß des neuen Krankenkassengesetzes.

— **Eisenbahn-Betriebsordnung.** Von den am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden neuen Vorschriften für den Bau und Betrieb der Eisenbahnen Deutschlands verdienen die Neuerungen über die Zahl der Bremsen und über die Geschwindigkeit der Züge auf den Haupteisenbahnen besondere Beachtung. Die Zahl der Bremsen, bisher ziemlich willkürlich nach der Zuggattung und den Neigungsverhältnissen der Bahn bestimmt, ist nunmehr für die Haupt- und Nebenbahnen auf Grund der Betriebs-Sicherheit nach der Geschwindigkeit der Züge und der Neigung der Bahn in Hundertheilen der Achsenzahl der Züge ohne Unterscheidung der Zuggattung zu bemessen. Für Güterzüge ist die zulässig höchste Geschwindigkeit wie bisher im Allgemeinen auf 45 Klm. in der Stunde festgestellt, dieselbe kann jedoch unter besonders günstigen Umständen mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde auf 50, 55 und 60 Klm. erhöht werden, sofern die Zugstärke 100, 80 und 60 Wagenachsen nicht übersteigt. Die zulässige Meistgeschwindigkeit der Personenzüge ist bei dem Vorhandensein durchgehender Bremsen von 75 Klm. auf 80 Klm. erhöht worden, während die früheren Grenzwerthe von 60 Klm. bei Zügen ohne durchgehende Bremse von 90 Klm. und bei Zügen mit besonders günstigen Verhältnissen beibehalten sind. Ferner ist gegenüber den bisherigen Bestimmungen, welche bei Gefäll- und gekrümmten Strecken von mehr als 1 : 200 und weniger als 1000 Meter Halbmesser eine „angemessene" Verringerung der sonst zugelassenen Höchstgeschwindigkeit vorschrieben, nunmehr insofern zweifelsfreie Klarheit geschaffen worden, als jetzt für Gefällstrecken von 1 : 400 an und für Krümmungen von weniger als 1000 Meter Halbmesser ganz bestimmte, nach Neigung und Krümmung abgestufte Höchstgeschwindigkeiten festgesetzt sind. Die zulässigen Geschwindigkeiten bei Krümmungen von 500, 400 und 300 Meter Halbmesser, welche besonders in vielen mittel- und süddeutschen Bahnstrecken mit starkem Schnellzugs-Verkehr vorkommen, sollen nicht mehr als 65, 60 und 50 Klm. in der Stunde betragen.

[!] **Die hiesige königliche Güterabfertigungsstelle** hat wiederholt Klage darüber geführt, daß Stückgüter des Abends kurz vor Schluß der Dienststunden in so großen Mengen aufgeliefert werden, daß die Beamten weit über die festgesetzte Zeit, d. i. 7 Uhr Abends, beschäftigt bleiben müssen. Diese Klagen sind berechtigt, man wird aber ähnliche Vorkommnisse bei allen Verkehrsämtern, Post, Telegraphie u. s. w. beobachten können. Die hiesige Handelskammer hat in Folge dessen einen Appell an die Interessenten gerichtet, in welchem aufgefordert wird, möglichst frühzeitig Stückgüter zur Auflieferung zu bringen. Wir meinen dieser Appell wird wenig Erfolg haben und möchten deshalb folgendes Verfahren vorschlagen. Punkt 7 Uhr Abends wird die Zufuhrstraße zum Güterboden durch eine Barriere geschlossen, die abgefertigten Frachtwagen werden von dann ab heraus-, aber kein neuer Wagen zum Güterboden hineingelassen. Wenn eine solche Einrichtung getroffen sein wird, werden sich die Interessenten mit der Aufgabe ihrer Güter sicherlich beeilen, und die Wünsche der Güterabfertigungsstelle werden leicht erfüllt werden können.

() **Holzeingang auf der Weichsel am 1. November.** Frakter und Wedre durch Goldberg 3 Traften 2300 Kiefern Balken und Mauerlatten, 740 Kiefern Sleeper 1835 Kiefern einfach und doppelte Schwellen, 16 Eichen Plancons, 650 Eichen Kantholz, 24 Eichen Rundschwellen, 10181 Eichen einfach und doppelte Schwellen, 400 Stäbe. M. Potrock durch Menkowski 6 Traften 80 Kiefern Rundholz, 4091 Kiefern Mauerlatten und Timber, 2142 Kiefern Sleeper, 7827 Kiefern einfach und doppelte Schwellen, 130 Eichen Plancons, 26 Eichen Kantholz, 7737 Eichen einfach und doppelte Schwellen, 2080 Stäbe.

§)(§ **Von der Weichsel.** Das Wasser steigt langsam weiter, heutiger Wasserstand 0,12 Meter über Null.

¿†¿ **Ein unliebsamer Vorgang** hat sich heute Mittag kurz nach 12 Uhr an der Ecke Seglerstraße und Altstädt. Markt abgespielt. Dort kam ein Mann daher, anscheinend ein Flößer; ihm begegnete ein Polizeisergeant, was sich zwischen beiden abspielte, entzieht sich der allgemeinen Kenntniß; das aber steht fest, daß der Polizeisergeant den Flößer ergriff und ihn auf das Straßenpflaster in einer Weise warf, daß das den Vorgang beobachtende zahlreiche Publikum, darunter auch ein Stadtverordneter, geradezu empört war. Wir meinen, unser Executiv-Polizeibeamten-Personal reicht vollständig hin, um den unerlaubten Zutritt der Flößer nach der Stadt zu wehren.

— **Als Taschendieb** wurde gestern Abend der Malerlehrling Stanislaus Kolinski von hier abgefaßt, als er auf dem Stadtbahnhofe einer unbekannten Frau ihr Portemonnaie aus der Tasche stahl und mit seiner Beute eben entwischen wollte. Da die Bestohlene inzwischen mit dem Zuge abgefahren war, konnte ihr Name nicht mehr festgestellt werden.

— **Gefunden** wurde gestern in der Bromberger-Vorstadt ein Schlüssel und ein weißes Taschentuch, gezeichnet G. M., heute in der Coppernicusstraße ein Zehnpfennigstück.

— **Verhaftet** wurden 4 Personen.

Vermischtes.

Die Zimmerpflanzen wollen jetzt eine sehr aufmerksame Behandlung haben. Sämmtliche Blattpflanzen befinden sich in der Ruheperiode und dürfen deshalb nur ebensoviel Wasser erhalten, daß die Erde gleichmäßig frisch bleibt. Das Wasser in den Untersätzen darf niemals stehen bleiben, sondern muß spätestens eine Stunde nach dem Begießen ausgeschüttet werden Zum Begießen nehme man niemals kaltes Wasser, sondern stets solches, welches wenigstens Zimmertemperatur hat. Noch vortheilhafter ist es, wenn man seine Pflanzen nach und nach an Wasser von 25 bis 30 Grad R. gewöhnt. Regenwürmer, welche jetzt im Topfe dadurch auffallen, daß sie kleine krümelige Häufchen auf der Oberfläche aufwerfen, vertreibt man am einfachsten dadurch, daß man die Pflanze zunächst einmal etwas trockener als gewöhnlich werden läßt und dann den Topf schnell in ein Gefäß mit Wasser von 35 bis höchstens 40 Grad R. stellt, so daß das Wasser bis fast zum Topfrand reicht. Die Regenwürmer erscheinen dann in kurzer Zeit an der Oberfläche. Beim Oeffnen der Fenster entferne man stets die Pflanzen aus der Nähe derselben, damit sie nicht vom kalten Luftzuge getroffen werden. Am besten ist es schon, wenn man die Pflanzen während des Lüftens ganz aus dem Zimmer nimmt und sie erst dann wieder an ihren Platz bringt, wenn das Zimmer wieder angewärmt ist. Alle Blattpflanzen sind während des Monats mehrmals mit warmem Wasser und einem weichen Schwamme sauber zu waschen. Ungeziefer entfernt man dabei am besten, wenn man statt reinen Wassers Seifenwasser verwendet. Blühende Pflanzen hält man möglichst kühl, da sie in der Wärme schnell verblühen. Alpenveilchen muß man sehr vorsichtig begießen. Vor allem darf kein Wasser an das Herz der Knolle kommen, weil dadurch die Knospen leicht abfaulen. Viele bewässern aus diesem Grunde die Alpenveilchen nur von unten, indem sie Wasser in den Untersatz gießen und es aufsaugen lassen. Es darf aber nur so lange hierin stehen, bis sich die Erde vollgesogen hat, was in längstens einer Stunde geschehen ist. Kamelien und Azaleen kann man jetzt, um sie in Blüthe zu haben, antreiben, indem man sie in ein warmes Zimmer stellt und täglich drei bis vier Mal mit warmem Wasser überbraust. Dabei darf aber die Erde selbst nicht naß werden. Man begießt die Pflanzen vielmehr wie gewöhnlich, aber mit warmem Wasser. („Voss. Ztg.")

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Hamburg, 1. November. Es ist nunmehr die amtliche Erklärung abgegeben, daß Hamburg seuchenfrei ist. Der Verkehr der Schlafwagen zwischen Hamburg und Süddeutschland ist von heute ab wieder aufgenommen worden.

Antwerpen, 1. November. Von heute ab werden auf hiesiger Börse die Getreidepreise nicht mehr amtlich notirt werden, wodurch der gesammte Getreide-Terminhandel beseitigt ist.

Paris, 2. November. Wie aus Valence gemeldet wird, wurden daselbst durch eine auf dem Marktplatze explodirte Dynamitpatrone zwei Frauen schwer verletzt.

Toulon, 1. November. Die Yacht des Fürsten von Monaco erlitt in der Nähe des hiesigen Hafens Schiffbruch. Der Fürst und die Fürstin kamen unversehrt ans Land.

Eingesandt.

Die Stadtverordnetenwahlen stehen vor der Thür! Die bevorstehenden Wahlen sind von außerordentlicher Tragweite, es müssen die Communalsteuern ermäßigt, es muß noch das vorhandene Defizit in der Stadtkasse gedeckt werden.

Es ist erforderlich,, daß schleunigst Bürgerversammlungen einberufen werden, in denen man sich über die Personen der zu wählenden Stadtverordneten schlüssig macht.

Ganz leicht wird dies dieses Mal wohl kaum sein. **K.**

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Eigene Wetter-Prognose

Voraussichtliches Wetter für den 3. November: Milde, ziemlich trübe, neblig, Regen.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr.

Weichsel:

Thorn, den 1. November . . . . . 0,18 unter Null.
Warschau, den 29. October . . . . . 0,67 über „
Brahemünde, den 1. November . . . 2,27 „ „

Brahe.

Bromberg, den 1. November . . . . 5,16 „ „

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 2. November.

Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		2. 11. 92.	1. 11. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	198,55	199,70
	Wechsel auf Warschau kurz	198,25	199,65
	Deutsche $3^1/_2$ proc. Reichsanleihe	100,20	100,—
	Preußische 4 proc. Consols	106,80	106,90
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	62,80	63,20
	Polnische Liquidationspfandbriefe	61,20	60,70
	Westpreußische $3^1/_2$ proc. Pfandbriefe	96,50	96,40
	Disconto Commandit Antheile	182,20	182,60
	Oesterr. Creditaktien	164,40	165,25
	Oesterreichische Banknoten	170,15	170,15
Weizen:	Novbr.-Dezbr.	154,75	153,—
	April-Mai	156,50	156,50
	loco in New-York	$74^1/_2$	$75^1/_8$
Roggen:	loco	142,—	137,—
	November	139,25	138,70
	Novbr.-Dezemb.	139,20	138,50
	April-Mai	140,50	140,50
Rüböl:	Novbr.	52,70	51,70
	April-Mai	53,10	52,10
Spiritus:	50er loco	51,90	52,10
	70er loco	32,20	32,40
	70er Novbr.	31,20	31,30
	70er April-Mai	32,60	32,80

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß $3^1/_2$ resp. 4 pCt.

Montag, den 31. October verschied nach langem Leiden unser Onkel, der Rentmeister a. D. Herr

Eduard Dollega

im Alter von 74 Jahren.

Tief betrübt zeigt dieses im Namen der Hinterbliebenen an

Thorn, 2. November 1892.

Amalie Moldenhauer.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. November Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Schumacherstraße 24 aus statt.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 4. November cr,

Vormittags 9 Uhr

werde ich im Auftrage des Concursverwalters vor der Pfandkammer des hiesigen Königlichen Landgerichts **eine größere Parthie Cigarren, verschiedene Weine, Cognac u. einige Möbelstücke** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentliche Zwangs- und freiwillige

Versteigerung.

Freitag, den 4. November cr.,

Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des Königlichen Landgerichtsgebäudes hierselbst **1 Pianino, 1 Tombank mit Marmorplatte, 2 Kleiderspinde, 1 mahag. Sopha, 1 lang. Wandspiegel, 1 schwarzen Frackanzug, 1 größeren Posten Cognac rc. Wein** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 2. November 1892.

Bartelt,

Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche freiwillige

Versteigerung.

Freitag, den 4. November cr.,

Vormittags 10 Uhr

werde ich in resp. vor der Pfandkammer hierselbst **verschiedene Gastwirthschaftsutensilien,** als: **Tische, Stühle, Bier-Apparate, Eisspind, Lampen, Bilder, 1 Windbüchse, ½ Dutzend Wienerstühle, 1 Regulator u. A. m.** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Knauf,

Gerichtsvollzieher kr. A., Thorn.

Bekanntmachung.

Postpacketverkehr mit Liberia.

Vom 1. November ab können Postpackete ohne Werthangabe im Gewicht bis 5 Kilogr. nach Liberia versandt werden.

Die Postpackete müssen frankirt werden. Die Taxe beträgt ohne Rücksicht auf das Gewicht 1 Mk. 80 Pf. für jedes Packet.

Ueber die Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Berlin, W. 27. October 1892.

Der Staatssecretär des Reichs-Postamts.

von Stephan.

Bekanntmachung.

Invaliditäts- und Altersversicherung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Quittungskarten nicht nothwendiger Weise so lange im Gebrauch behalten werden müssen, bis sie mit Marken **voll** geklebt sind. Nach § 102 Abs. 2 des Gesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 ist der Versicherte berechtigt, zu **jeder Zeit** die Ausstellung einer neuen Quittungskarte gegen Rückgabe der älteren Karte zu beanspruchen, und ist in Ziffer 38 Absatz 2 lit a der Anweisung, betreffend das Verfahren bei Ausstellung der Quittungskarten vom 17. Oktober 1890 ausdrücklich vorgeschrieben, daß für die Ausstellung von Quittungskarten nur dann von dem Versicherten ein Kostenbetrag von 5 Pfennig erhoben werden soll, wenn der Umtausch verlangt wird, **bevor die Karte mit mindestens 30 Marken** gefüllt ist.

Damit der Umtausch der Quittungskarten sich mehr und mehr auf das ganze Jahr vertheile, wird den Versicherten hiermit empfohlen, von dieser Befugniß ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Bei Beachtung dieses Verfahrens wird

a) das lästige Warten bei dem am Jahresschlusse erfolgenden Umtausch der Quittungskarten vermieden und

b) den Versicherten die Möglichkeit gegeben, den Umtausch der Quittungskarten an arbeitsfreien Tagen bezw. gelegentlich — bei Gängen pp. — zu bewirken.

Der Umtausch findet werktäglich Vormittags von 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Rathhause — 1 Treppe hoch — statt.

Gummischuhe werden reparirt. Zu erfragen **Coppernicusstr. 33.**

G. Schnoegass, Schuhmachermeister.

Montag, den 14. November cr.

Liederabend von Anton Schott.



J. Hirsch, Breitestr. 32

offerirt zur Saison sein enorm großes Lager in

Filzschuhen und Stiefeln

für

Kinder, Damen und Herren.

Kinder-Filzschuhe	v. 0,50 Mk. an
Damen-Filzschuhe m. Filz- u. Ledersohl.	„ 1,50 „ „
Herren-Filzschuhe m. Filz- u. Ledersohl.	„ 1,75 „ „
Herren-Zug- und Schaftstiefel	„ 9,00 „ „

Russische Gummischuhe in allen Façons

für **Kinder, Damen** und **Herren** werden zu Fabrikpreisen abgegeben.

J. Hirsch.

F. Bettinger, Tapezier u. Decorateur, **Coppernicusstr. 35** empfiehlt sich zur **Anfertigung und Aufpolstern jeder Art Sophas, Sessel, Roßhaar- und Federmatratzen,** alles nur aus bestem Polstermaterial und zu allerbilligster Preisberechnung, sowie **Gardinen, Portieren, Uebergardinen, Rouleaux, Lambrequins, Baldachins** werden nach den neuesten Zeichnungen aufs Modernste angefertigt.

Münchener

Loewenbräu

jährl. Production ca. 500 000 Hectl.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 20—100 Litern.

Ausschank Baderstr. No. 19.

VI. Weseler

Geld-Lotterie

Grosse

Gewinn-Ziehung am 17. Novbr. cr.

Ausschliesslich der Geldgewinne ohne Abzug zahlbar. Loose à 3 Mk. (11 Loose = 30 Mk.) mit Deutschem Reichsstempel versehen, empfiehlt

Carl Heintze

Berlin W., Unter den Linden 3.

Für Porto u. Gewinnliste sind 30 Pf. beizufügen. Versandt der Loose auch unter Nachnahme.

Gewinne:

1	zu	90000	= 90000	Mk.
1	„	40000	= 40000	„
1	„	10000	= 10000	„
1	„	7300	= 7300	„
2	„	5000	= 10000	„
4	„	3000	= 12000	„
8	„	2000	= 16000	„
10	„	1000	= 10000	„
20	„	500	= 10000	„
40	„	300	= 12000	„
300	„	100	= 30000	„
500	„	50	= 25000	„
1000	„	40	= 40000	„
1000	„	30	= 30000	„
2888 Gewinne			= 342300	Mk.

Polizeil. Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen pp. feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser-, Soda-Wasser u. A. m., an die Abnehmer stets eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers, welcher schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehe, gegenwärtig beim Drohen der Cholera die Neigung zu ähnlichen Erkrankungen befördere.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk fernerhin gleichviel ob Cholera droht oder nicht, nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° Cels. abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn, den 28. October 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörng, unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen,** Baden."

1000

Postkarten mit beliebigem Aufdruck auf „Original-Postcarton

6 Mk.

(500 Stück 3,50 Mark).

1000

Geschäfts-Couverts mit Aufdruck, gutes Papier in verschiedensten Farben

3 M. 50 Pf.

empfiehlt die Rathsbuchdruckerei

Ernst Lambeck.

In meinem **Colonialwaaren-, u. Destillations-Geschäft** kann von sofort Sohn achtbarer Eltern als

Lehrling

eintreten. **E. Szyminski.**

Russ. Theehandlung,

Brückenstrasse,

vis-à-vis

Hotel z. „Schwarzen Adler"

empfiehlt letzter Erndte

russische Theen

à 2,50, 3,—, 4,—, 4,50, 5 u. 6 Mk,

Theegrus à 2 u. 3 Mk.

Tulaer Samowars

zu **billigsten** Preisen.

Japan- u. Chinawaaren

in reicher Auswahl.

Heiligegeiststraße 12

im Eckladen

Leinen- u. Baumwollwaaren-Wäsche-Fabrik.

Lager von Tricotagen u. Strumpfwaaren,

Sämmtliche Zuthaten zur Damen-u. Herrenschneiderei

Preise **außergewöhnlich billig,** aber **fest.**

Der Verkaufspreis ist auf jedem Artikel ersichtlich

Baumgart & Biesenthal

Filiale.

Königl. belgischer Zahnarzt

Dr. M. Grün,

in Amerika graduirt

Breitestrasse 14.

Holzschuhe

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

J. London, Seglerstr. 29.

Doppel-Malz-Extract-Bier

empfiehlt **A. Kirmes,** Elisabethstraße.

Trute'sche Kanarienvögel! hochf. **Edelroller,** fleiß. **Sänger,** à 4,50 bis 6 Mk., **Prachtexemplare** à 10 Mk., **Weibchen** à 75 Pf. bis 1 Mk. empfiehlt **Louis Burdorf,** Fallersleben i. Hannover.

Darstellende Geometrie und Freihandzeichnen wird ertheilt Von wem? sagt die Exped. d. Ztg.

Das Gasthaus z. Ostbahn

in Gremboczyn,

unmittelbar an Bahnhaltestelle **Papau** gelegen, ist **sofort** zu **verpachten** oder zu **verkaufen.**

Näh. bei **Benno Richter in Thorn.**

Es wird **Wäsche** zum **Waschen u. Plätten** ang. **Brückenstr 24** bei **F. Jonatowska**

Wohne vom 1. October cr. ab Neustädt. Markt Nr. 9, 2 Trp. im Hause des Herrn Drechslermeister **Tausch;** auch ist hierselbst von sofort ein **möbl. Zimmer** für 1 od. 2 Herren zu vermiethen.

J. Mausolf, Friseuse.

---

2. Etage eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör, sowie **kleine Wohnungen** zu vermiethen.

S. Blum, Culmerstraße.

Breitestraße 23

ist die **erste Etage** von **sofort** zu vermieth. **A. Petersilge.**

Baderstraße Nr. 24 ist die jetzt von Herrn Major **Schmid** bewohnte dritte Etage vom 1. Januar oder 1. April 1893 zu vermiethen.

Neust. Markt 1 Wohn. v. 3 Zim. Küche u. Zubeh. sogleich zu verm.

M. Z. (12 M.) Heiligegeiststr. 17, III, v.

Ein möbl. Zimmer billig zu vermiethen. **Schillerstr. 6,** 1 Tr.

Möbl. Zimmer

zu verm. **Brückenstr. 16,** 1 Tr. rechts.

Die

Läden

im ersten Obergeschoß meines Hauses, **Breitestraße 46,** welche sich für **Putz-, Damenkleider-, Schuhwaaren-Geschäfte pp.** vorzüglich eignen, sind einzeln oder mit einander verbunden zu vermiethten.

G. Soppart.

Breitestraße eine Wohnung von 5 bis 6 Zimmern, I. oder II. Etage per 1. April **gesucht.**

Adressen in d. Exped. d. Ztg. abzugeb.

Möbl. Zimmer **Bäckerstr. 11** zu verm.

Victoria-Theater.

Donnerstag, 3. November cr.

Drittes Dresdner Gesammt-Gastspiel u. Gastspiel von Henriette Masson.

Preislustspiel

Durch die Intendanz.

Vor- u. Billet-Verkauf bei Hrn. Duszynski, Cigarrenhandlg, **Breitestraße.** Kassenöffn. 7, Anfang 8, Ende 10 Uhr.

Das für Mittwoch, den 9. November cr. angekündigte

Concert

von

Fr. Erna Lissner

unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 findet

Montag, 7. November cr.

statt.

Billets à **3** und **2** Mk. sind in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz** zu haben.

Ende dieses oder Anfangs nächsten Monats soll an einem noch näher zu bestimmenden Tage ein

Bazar

zum Besten unseres Hauses stattfinden

Die Mitglieder unseres Vereins und die Gönner der Anstalt setzen wir hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß, daß eine Liste behufs Einsammlung von Gaben nicht in Umlauf gebracht wird.

Thorn, den 1. November 1892.

Das Diakonissen-Krankenhaus zu Thorn.

Der Vorstand.

Freitag, den 4. d. Mts.,

Abends 7 Uhr

Instr. = □ in I.

Hauptversammlung

bei **Nicolai**

3 November, Abends 8 Uhr.

„Waldhäuschen."

Heute Donnerstag: fr. Raderkuchen.

Heute Donnerstag, Abend 6 Uhr: frische Grütz-, Blut- u. Leberwurst.

G. Scheda.

Heute Donnerstag, Abends 6 Uhr frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen bei **M. Paczkowska,** Fleischm.

Heute Donnerstag: frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen empfiehlt

C. Habermann,

Schillerstraße.

Hausbesitzer-Verein.

Das Nachweis-Büreau befindet sich von heute ab beim Herrn Stadtrath **Benno Richter** am altstädtischen Markt.

Daselbst unentgeltlicher Nachweis von Wohnungen pp.

Der Vorstand.

Pferdehaare kauft und zahlt die **höchsten** Preise.

P. Blasejewski, Bürstenfabrikant, Gerberstr. 35

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit).

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 1./11. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1 . . .	14,20	14,40
do. „ 2 . . .	13,20	13,40
Kaiserauszugsmehl . . .	14,60	14,80
Weizenmehl 000	13,60	13,80
do. 00 weiß Band	11,40	11,60
do. 00 gelb Band	11,—	11,20
do. 0	7,80	8,20
Weizen-Futtermehl . . .	4,60	5,—
Weizen-Kleie	4,60	4,80
Roggenmehl 0	10,80	11,20
do. 0/I	10,—	10,40
do. I	9,40	9,80
do. II	6,20	6,60
Commis-Mehl	8,80	9,—
Roggen-Schrot	7,80	8,—
Roggen-Kleie	5,—	5,—
Gersten-Graupe Nr. 1 . .	16,—	16,—
do. „ 2 . .	14,50	14,50
do. „ 3 . .	13,50	13,50
do. „ 4 . .	12,50	12,50
do. „ 5 . .	12,—	12,—
do. „ 6 . .	11,50	11,50
do. grobe . .	10,50	10,50
Gersten-Grütze Nr. 1 . .	12,—	12,—
do. „ 2 . .	11,—	11,—
do. „ 3 . .	10,50	10,50
Gersten-Kochmehl . . .	9,40	10,—
Gersten-Futtermehl . . .	5,80	6,—
Buchweizengrütze I . . .	15,60	16,—
do. II . . .	15,20	15,60

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn